

Neue kulturelle Institution: das Architekturmuseum

Autor(en): Elsbeth Thommen

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1984

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/80a659b3-297b-440e-b421-c83465d3794c>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Neue kulturelle Institution: das Architekturmuseum

Es befindet sich mitten in der Stadt. Im Herzen von Basels Geschäftswelt. Eigentlich an unscheinbarer Stelle, dort, wo zwei bescheidene Adern, die Weisse Gasse und das Pfluggässlein, aufeinandertreffen: das neue Architekturmuseum. Basels, der Museumsstadt, 29. Museum!

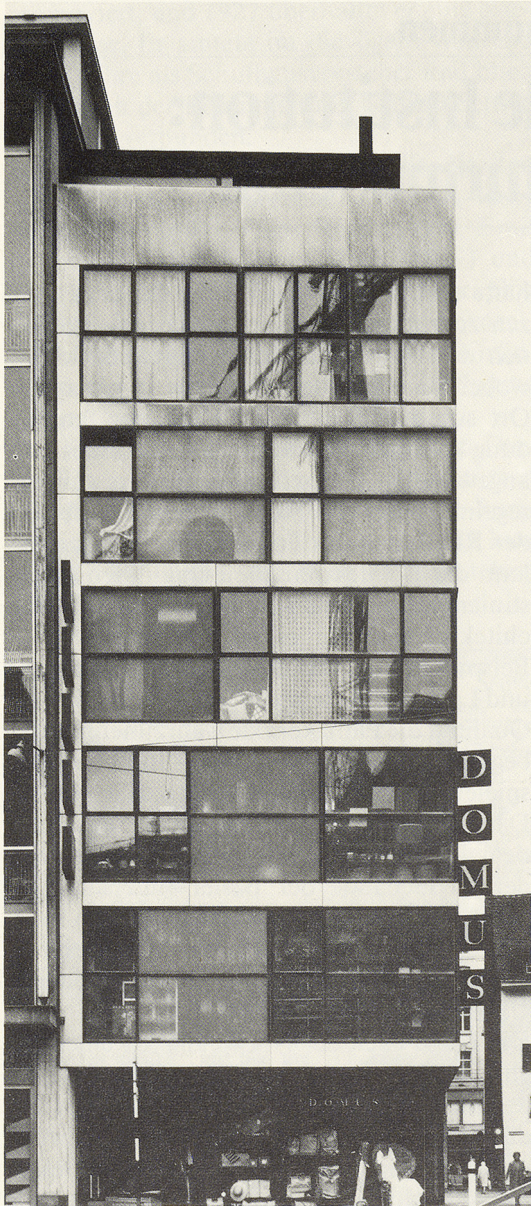
Dennoch ist es – allein durch sein Äusseres – unübersehbar. Weniger durch museale Ausmasse oder sonstwie pompös hinweisendes Aussehen. Eher durch die perfekte Schlichkeit, die es im recht belanglosen architektonischen Durcheinander, das an jener Stelle herrscht, auszeichnet. Es handelt sich um das sogenannte «Domus-Haus», das nunmehr in seinen oberen drei Stockwerken zum Architekturmuseum in Basel geworden ist.

Das Domus-Haus – so benannt nach dem ursprünglich darin eingerichteten Geschäft – ist 1958/59 im Auftrag eines aufgeschlossenen Bauherrn, Klaus Kornfeld, von den Basler Architekten Rasser und Vadi gebaut worden. Es gilt als hervorragendes Beispiel der modernen Schweizer Architektur nach dem Krieg; es zu realisieren, soll Tibère Vadi soviel wie die Erfüllung eines Traums bedeutet haben. Ob schon das Haus der historischen Parzellierung der alten Stadt folgt, sind in ihm wesentliche Errungenschaften der neuen Architektur eindeutig formuliert worden; beispielsweise die von der Tragstruktur gelöste Aussenwandkonstruktion. Es besticht sowohl durch tadellose Proportionen als auch durch die meister-

hafte und präzise Ausführung der dem Ganzen zugrunde liegenden Idee. Fachleute ordnen das Haus dem «International Style» zu, wobei die prägenden Elemente in einer dem Ort subtil verbundenen Weise zur Anwendung kommen. So bestimmt – statt eines starr angewandten, geometrischen Rasters – ein unregelmässiger, von Stock zu Stock wechselnder Rhythmus das Fassadenbild. Alles in allem: die architektonischen Qualitäten prädestinieren das Domus-Haus geradezu zum Architekturmuseum; es ist ein anschauliches Beispiel dessen, was das Museum Fachleuten und Laien vermitteln will: die Bewusstheit der Qualität, die Fähigkeit, sie wahrzunehmen, zu begreifen und – je nachdem – in neuen Beispielen umzusetzen und weiterzugeben.

Dass dem Architekturmuseum in Basel mit dem Domus-Haus eines der schönsten, modernen Gebäude der Basler Innerstadt zur Verfügung steht, dass es seinen Betrieb in einem Wahrzeichen zeitgenössischer Architektur aufnehmen können, ist verschiedenen Umständen zu verdanken.

Die Frage nach der Notwendigkeit eines solchen Instituts hat sich den an Architektur Interessierten schon gar nicht gestellt; das Bedürfnis war längst vorhanden. Denn bewusst gestaltete Architektur verdeutlicht architektonische Kultur und gehört, wie jede kulturelle Äusserung, zu den Künsten. Ihr zugehörig ist nicht allein das Gebaute, sondern der Hintergrund, das Agens, welches dazu führt: das Ge-



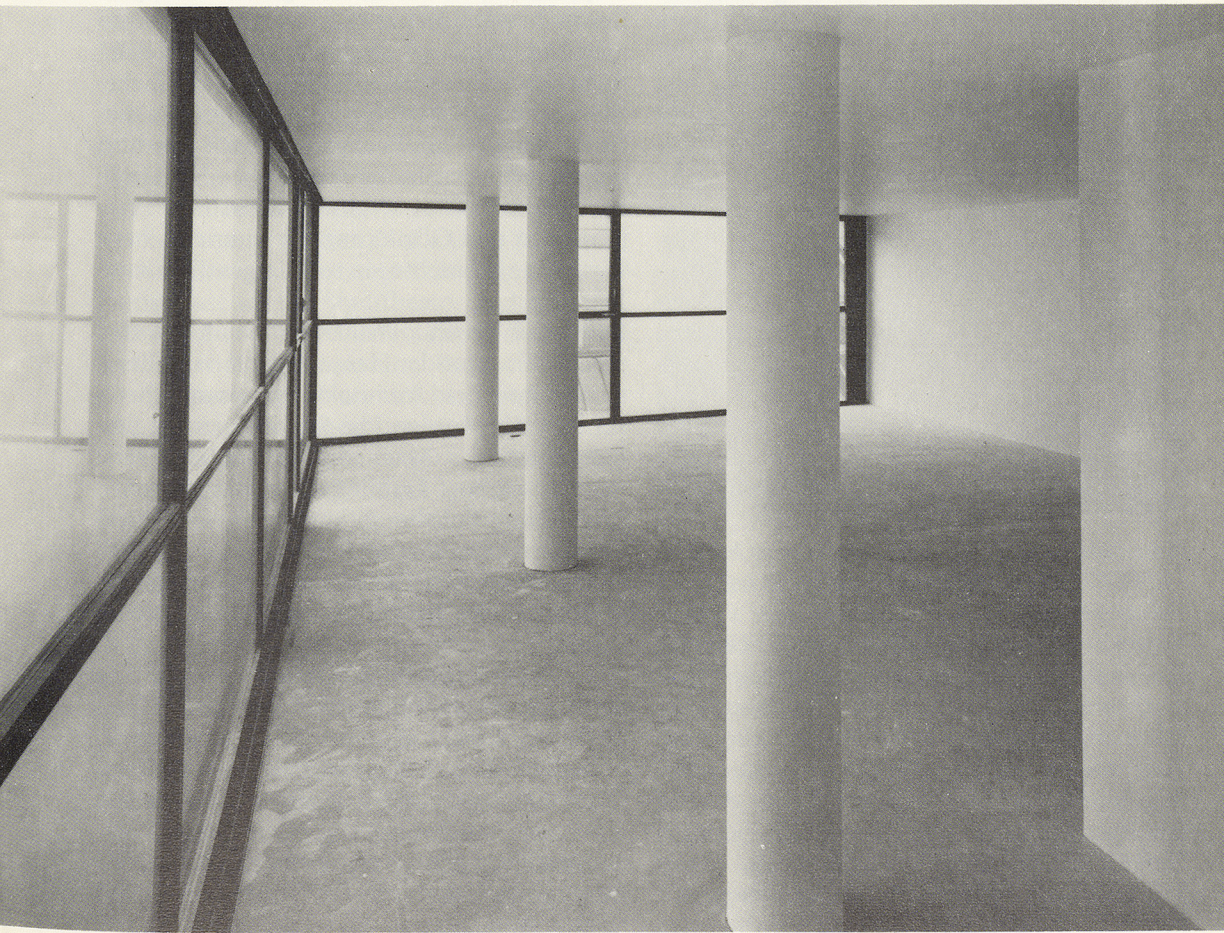
Das von den Architekten Rasser und Vadi erbaute Domus-Haus mit seiner eindrücklich-schlichten Fassadengliederung.

dachte. Als Folge davon die Auseinandersetzung, der Diskurs, die verbale Formulierung. Das alles bedarf eines Forums: des Architekturmuseums eben, das in seiner Eigenschaft als lebendiger Ort der Auseinandersetzung – der Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – den verschiedensten Bedürfnissen gerecht werden kann.

Die reale Basis dieses komplexen Forums, als welches das Architekturmuseum zu verstehen ist, bildet eine zu Beginn des Jahres gegründete Aktiengesellschaft, die Domus-Haus AG. Der Kauf des Hauses ist durch die Übernahme von achtzehn gleich grossen Aktienpaketen durch private Unternehmen und Personen ermöglicht worden. (Neugierigen werden die Namen der Aktionäre an der Innenseite der Museums-Eingangstür verraten.) Die Aktionäre stellen das Haus dem Museum zwanzig Jahre unentgeltlich zur Verfügung; während dieses Zeitraums verzichten sie auf jegliche Dividenden. Am gleichen Tag wie die AG hat sich die Stiftung «Architekturmuseum in Basel» konstituiert; als Präsident des Stiftungsrates zeichnet Architekt Max Alioth. Es ist diese Stiftung (das heisst eine erfreulich grosse Anzahl von Gönnern und Stiftern, welche dahinter stehen), die den reibungslosen Betrieb des Unternehmens garantiert: sei es durch die Verpflichtung, die Betriebskosten während der nächsten fünf Jahre durch namhafte Beiträge zu decken, sei es, durch grosszügige Zuwendungen das Stiftungskapital zu äufnen. (Gönner in spe dürfen damit rechnen, mit offenen Armen empfangen zu werden.) Als Leiterin des Museums konnte vom Stiftungsrat Dr. Ulrike Jehle verpflichtet werden. Dank ihrem Engagement für das Unternehmen, dem sie vorsteht, sind die ersten Ausstellungen bereits erfolgreich durchgeführt worden; weitere sind geplant, befinden sich in der Vorbereitungsphase.

Freilich sollen es nicht allein Ausstellungen sein, mit welchen die das Museum tragende Stiftung die Förderung des Verständnisses für die Kultur des Bauens betreibt. Wobei sich Ausstellungen allerdings besonders dazu eignen, historische, technische, ästhetische, ökonomische und soziologische Aspekte der Architektur herauszuarbeiten: durch themenbezogene, aktueller oder historischer Architektur gewidmete Darstellungen oder durch biographische, einzelnen Architekten gewidmete

Ausstellungen. Es sollen ausserdem in dokumentarischen Beiträgen einzelne Bauten analysiert werden; eine Dokumentationsreihe für schweizerische Architektur wird dabei ins Auge gefasst. Sie kann – zusammen mit Diakassetten – als Unterrichtshilfe verwendet werden. Das Museum will zudem Vorträge und Tagungen organisieren, Führungen für in- und ausländische Fachgruppen vermitteln oder durchführen, Diskussionen zu aktuellen Themen anregen, Filmprojektionen und



Innenraum mit den tragenden Säulen.



Das zur Eröffnung vom «Verpackungskünstler» Christo in Tücher gehüllte Treppenhaus.

Video-Vorstellungen veranstalten. Schliesslich sind auch Reprints wichtiger architektonischer Schriften vorgesehen. Kurzum: das Museum versteht sich als Anlaufstelle und Treffpunkt aller am Thema Interessierten. Dies um so eher, als sich Basels eigene Architekturgeschichte sehen lassen darf: Pioniere der Moderne, wie Hans Bernoulli, Hans Schmidt oder Hannes Meyer, stammen bekanntlich aus Basel.

Dass das Architekturmuseum in Basel weitreichende Bedeutung anvisiert, dass es sich in den Kreis der ICAM – der «International Confederation of Architectural Museums», dem bis heute 54 Mitglieder zugehören – eingliedert, geht aus der ersten, recht spektakulären Ausstellung, die es realisiert hat, hervor: der international bekannte «Verpackungskünstler» Christo, dessen grosses Thema die Architektur ist, welche er verpackt und verschnürt, hat – diesmal das Innere – des neuen Museums verpackt. Wie der Ausstellungstitel «Wrapped floors» besagte, hat er die Fussböden zusammen mit den Treppen mit Tüchern verhüllt. Er hat durch weitere, scheinbar sehr einfache Massnahmen – etwa durch das Bespannen der Fensterfronten mit Packpapier – eine überaus intensive Steigerung der räumlichen Situation bewirkt: ein diffuses, sanftes Licht liess Proportionen und Gliederung der Interieurs hervortreten, ja brachte sie recht eigentlich zum Klingen.

Damit ist in undoktrinärer, beinahe poetischer Weise eine der Hauptabsichten der Leute, die hinter dem Architekturmuseum stehen, verwirklicht worden: die Sensibilisierung des Betrachters, des «Machers» oder des Benützers von Architektur. Damit auch ist die gelegentlich gehörte Schelte entkräftet, das Museum beanspruche in überheblicher Anmassung, einem unbedarften Publikum «Unterrichtshilfen» zu bieten, Nachhilfeunterricht zu erteilen.

Die zweite Ausstellung bestand – wen wundert's – in einer Dokumentation über das Domus-Haus selbst und seine Architekten Rasser und Vadi. Die dritte Ausstellung bot einen Rückblick auf das Werk des französischen Architekten Jean Prouvé, der weniger an individuellen Lösungen als an der Entwicklung von Prototypen für industrielles Bauen interessiert war.